Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 8

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AT, so in Hiob 26/12, Ps. 74, 13—15 usw.

Orientalische Texte müssen eben im Sinne der orientalischen Denkungsweise gelesen werden und nicht wie es frommen Uebersetzern in den Kram passt.

Otto Wolfgang

[1]) Wir wissen heute, dass die Urmenschen sehr klein waren, denn zahlenmässig schwach, konnten sie die Nahrungskette der Natur (A frisst B und wird von C gefressen) erst verlassen, nachdem sie die ihnen fehlenden natürlichen Waffen durch künstliche ersetzt hatten.

[2]) MU-MU-MU (das Erschaffende) hat eine Nebenbedeutung als «Lärm», weil die Tempelwerkstätten, wo die Götterbilder repariert wurden, «bit-mummu» hiessen und von dort der Werklärm kam.

[3]) TH war ursprünglich ein Lispellaut wie im Englischen, wird aber von den europäischen Juden einfach als S ausgesprochen und in Israel heute als T.

[4]) Die Apostrophe in semitischen Wörtern stehen für Kehlverschlusslaute vor Vokalen, wie sie sich ähnlich im Dänischen als glossolarem Hiatus erhalten haben.

[5]) Entsprechende Berichte sind heute Volksmärchen, wie Rotkäppchen und der Wolf und die sieben Geisslein (Lichtmonate).

[6]) Adam ist anfangs ein Zwilling, ehe Eva (richtig «Chawwa») aus seiner «Rippe» kommt. Das Keilschriftzeichen ADAMU wird «zabur» gelesen, was auch das weibliche Geschlechtsorgan bedeutet!

[7]) «Antlitz (pânîm) ist — wie mayîm (Gewässer) immer Mehrzahl, aber al-p'nej kann auch «auf der Oberfläche», also einfach «über» bedeuten. Dagegen hat ADAM (der Mensch, wörtlich der Blutrote) keine Mehrzahl ausser «Söhne des Menschen».

[8]) Die «WELT» (Hamburg) vom 28. Mai d. J. brachte einen ganzseitigen Artikel «Ist der Hl. Geist eine Frau?» — Ich hatte darüber Artikel veröffentlicht, im New Zealand Rationalist» von Januar 1958 und in London im «Freethinker» vom 21. Juni 1957, sowie «The Mother of God» im Londoner «Humanist» vom März 1959.

Was unsere Leser schreiben

Ohne Verantwortung der Redaktion

Zu «Freidenker und Marxismus» Nr. 5, 6, 7

Auch ich möchte einen Beitrag zum Artikel von Müller über «Freidenkertum und Marxismus» bringen. Zunächst begrüsse ich es, dass ein so heikles Thema in unserer Zeitschrift ohne politisch zu werden gebracht worden ist. Es ist das Verdienst Müllers seine Ansichten nur auf das Weltanschauliche beschränkt zu haben, obwohl es beim Thema «Marxismus» nicht leicht ist, auch Seitenblicke ins politische Gebiet zu machen. Aber das Weltanschauliche zu besprechen, ist andererseits eine besondere Aufgabe einer Freidenker-Vereinigung. Es darf nicht ausgeschaltet werden, auch wenn die Gedanken manchmal nicht leicht sind. Hierin bin ich wohl durchaus einig auch mit den marxistisch gerichteten Gesinnungsgenossen. Ich begrüsse den Artikel schon deswegen, weil er auch bei Marxisten ein Ueberdenken ihrer Ansicht ermöglicht. Denn zum Freidenker gehört eben auch, seine eigene Ansicht laufend zu überprüfen und unter Umständen zu revidieren. Dies hat auch Müller gemacht, denn er ist, wie er uns bei seinem Vortrag in Zürich sagte, in einem marxistisch gerichteten Elternhaus aufgewachsen. Er hat sich sicherlich eingehend mit Marx und seinen Nachfolgern beschäftigt, und man kann ihm nicht den Vorwurf machen, wie es in einem Leserbrief geschah, dass er von dessen Lehre nichts verstünde. Er ist eben durch den Marxismus hindurchgegangen, weil er kritisch dachte. Darin zeigte er, dass er echter Freidenker ist.

Auch ich habe mich eingehend mit Marx und seinen Nachfolgern beschäftigt, vielleicht nicht ganz so gründlich wie Müller, und lehne seine grundsätzlichen Ansichten ab. Dies bedeutet aber nicht, dass er auch Gutes gesagt hat, was allerdings meist nicht von ihm selbst stammt. Ich bin als Freidenker der Ansicht, dass es nirgends nur Gutes und Richtiges und nur Schlechtes und Falsches gibt. Dies gilt auch für die Gesellschaftsformen, eine ideale Gesellschaft, die sich dialektisch zu einem Paradies entwikkelt, wird es nie geben. Es kommt bei der Meinungsbildung nur darauf an, die Verteilung von richtig und falsch zu beurteilen, was aber in vielen Dingen nur subjektiv möglich ist.

Ich möchte kurz die Ansichten Müllers noch etwas ergänzen, und zwar in zwei Punkten, was nicht ausschliesst, dass es noch mehr Bedenken gibt. Zunächst eine Kritik aus den Ansichten von Marx selbst (man nennt dies esoterisch). Marx meint, dass sich das Geistige, also die Weltanschauungen, als Ueberbau aus den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen entwikkelt habe. Dies ist zwar eine unzulässige Verallgemeinerung, denn auch andere Einflüsse wie Eigengesetzlichkeiten, sind noch wirksam, aber gehen wir davon aus, dass es stimmt. Dann ist die Philosophie von Marx ein Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse vor mehr als 100 Jahren. Heute sind aber die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse völlig anders, daher müsste es auch eine andere Anschauung als die von Marx geben. Wer heute dann noch marxistisch denkt, müsste, eben nach Marx, dann eine den heutigen Verhältnissen widersprechende Meinung haben, also könnte er nicht Marxist sein. Umgekehrt ist dann jeder sich noch an Marx orientierende Mensch fest verankert an den Kategorien des vorigen Jahrhunderts, also kann er nicht progressiv sein, wie es von sich die Neomarxisten behaupten. Marx ging vom Elend der Arbeiter aus und stellte darauf aufbauend sein kommunistisches Manifest auf; heute aber geht es dem Arbeiter gut, er ist «bürgerlich» geworden. Was hat dann seine ganze Theorie noch für einen Sinn?

Ferner erwähne ich noch eine Kritik an seiner Dialektik, die er ja von Hegel übernommen hatte. Was Hegel spekulativ als Methode für die spekulative Metaphysik erdacht hat, versuchten Marx und Engels auf die Natur und Gesellschaft anzuwenden. Sie haben gemeint, Hegel damit umgestülpt und auf die Füsse gestellt zu haben. Sie haben aber eine für das Denken «die Bewegung des Begriffes» erdachte Methode auf die Natur bezogen. Damit haben sie die Natur auf den Kopf gestellt. Denn die Dialektik mit Verneinung und Verneinung der Verneinung hat in der Natur keinen Sinn, wo es kausal zugeht und nicht dialektisch im Hegelschen Sinne.

Auch das, was ich hier schreibe, soll nicht überzeugen, sondern zum Nachdenken anregen, in demselben Sinne wie der Artikel von Müller gedacht ist.

Hans Titze

Wo scheiden sich nun eigentlich die Geister?

Der Schluss-Teil des «Marxismus»-Artikels in Ihrer Nummer 7 lässt die Frage auftauchen, ob ein Freidenker, auch wenn er politisch nicht Stellung

nimmt, sich philosophisch auf die Seite des Idealismus stellen kann, wie dies G. E. Müller offensichtlich tut.
Der Ihnen Schreibende ist nicht Mitglied der FVS, sondern lediglich Abonnent Ihres Blattes. Er meint, dass für den **philosophischen Idealisten** das Bewusstsein gegenüber der Materie entscheidend und so bestimmend sei, dass es keine vom denkenden Wesen unabhängige Aussenwelt gebe. Mit anderen Worten: Wenn niemand da ist, der die Dinge empfindet, sieht oder sich darüber Gedanken macht, dann existieren auch keine solchen Dinge. Die Erscheinungen der materiellen Welt wären somit Nachbildungen der Ideen. Diese von vielen Philosophen vertretene Ansicht kann man nicht einfach mit «Papiertiger» abtun. — Die religiöse Konsequenz des philosophischen Idealismus besteht u.a. darin, dass man Götter benötigt, um die Welten durch ihre Ideen zeugen zu lassen.
Demgegenüber vertreten die **philosophischen Materialisten** die Meinung, dass die Materie gegenüber dem Bewusstsein das Primäre sei. Sie sehen unser Denken als Funktion der hoch organisierten Materie an. Die religiöse Konsequenz: Es gibt keine Götter, ausser in den Gehirnen der Gottgläubigen.
Sicher ist die Frage nach dem **Verhältnis von Materie zu Idee** eine der menschlichen Grundfragen. Jeder wirkliche Frei-Denker wird sich schon überlegt haben, wie sich Natur, Sein, Substanz, Ding oder Sache verhält zu Geist, Denken, Theorie, Wissen oder Religion.
Für den von Müller zum Schluss zitierten Kant ist der Gottesbegriff eine Forderung der praktischen Vernunft. Und für uns Freidenker? Arturo

Zu «Freidenker und Marxismus»

Ich bin kein Philosoph und mit der philosophischen Fachsprache nur schlecht vertraut, deshalb wohl nicht berufen, in die «Freidenker-Marxismus-Diskussion» einzugreifen. Aber ich habe doch Fragen, Zweifel und Bedenken, die ich äussern möchte:
Da heisst es auf Seite 40, Spalte 2 Marx habe «ein System hervorgebracht, das alles freie Denken verfolgt und Wahrheit durch verlogene Dogmen ersetzt». Ist das nicht eine recht einseitige, ungenügende Kennzeichnung des Sowjetsystems, auch wenn sie dem Dogma des Antikommunismus entspricht. Ist denn Stalinismus und Marxismus dasselbe? Hier hätte gründlicher und umfassender, durchdachter dargestellt werden müssen.
Marx hatte sich die Aufgabe gestellt (siehe Vorwort zur 1. Auflage des «Kapital»), «das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen». Das führt ihn zu der These, die Geschichte der Menschheit sei eine Folge von Klassenkämpfen, die Erkenntnisse und Ansichten seien «abhängig von wirtschaftlichen Interessen» (Freidenker S. 40 Sp. 3). Damit leugne Marx die Wahrheit (ebenda). Das stimmt nicht, er relativiert sie, so auch die Werte Freiheit und Gerechtigkeit. Schliesslich ist Gerechtigkeit für einen Dakota-Indianer etwas anderes als für einen Western-Pionier, und Freiheit für den Grossindustriellen etwas anderes als für den Arbeiter am Fliessband. «Ein selbstmörderischer Widerspruch» scheint mir das nicht zu sein, eher ein Weg zu vertiefterer Erkenntnis.
Die auf Seite 41, Spalte 1 zitierten Sätze stehen nicht im Vorwort, sondern im Nachwort zur 2. Auflage des Kapitals. Ich habe bei Marx nicht alles verstanden, aber was ich verstanden habe, wird bei G. E. Müller so durcheinandergebracht, dass man überhaupt nicht mehr nachkommt. Aber vielleicht war das der Zweck der Uebung? Wieso soll das «Ideelle» nicht mehr vorhanden sein, weil es nach Marx «das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle» ist? Es ist da, aber Marx sagt, woher es kommt.
Auch die Definition von Sozialismus (S. 47, Sp. 1) scheint mir recht oberflächlich und durch die Verkoppelung mit dem Nationalsozialismus ganz dem Dogma des Antikommunismus zu entsprechen. Bei den Nazis war «Sozialismus» nur ein leeres Wort und diente der Demagogie.
Schliesslich wird auch die «Verelendungstheorie» von Karl Marx durch Zusammenballung einiger Schlagworte verhunzt und mitleidig belächelt (S. 47, Sp. 3). Die These «ein moderner Arbeiter lebt besser als ein feudaler Baron in seiner kalten Raubburg», zeigt so recht, dass die «Wahrheit» des G. E. Müller nur **eine** Wahrheit ist und nicht die ganze. Wenn wir das «dolce far niente» der obersten internationalen Oberschicht vergleichen mit dem Dasein eines westeuropäischen Arbeiters, so gähnt schon eine gewaltige Kluft. Denkt man aber daran, dass der verhältnismässige Wohlstand dieser Arbeiter möglich ist, weil er mit aus der Ausbeutung der Entwicklungsvölker Nutzen zieht, und vergleicht man auch deren Lebensumstände — bei der Verfilzung des internationalen Finanzkapitals ist das berechtigt — so scheint die «Verelendungstheorie» doch nicht ganz so abwegig zu sein, wie G. E. Müller meint.
Bei dem längern Marx-Zitat aus dem «Kapital» (S. 48, Sp. 1) hätte ich gerne gewusst, wo genau (z. B. in welchem Kapitel) es zu finden ist, um den Zusammenhang besser erfassen zu können.
Das Wort «Profit» hat Marx genau definiert, es ist nicht mit «Mehrwert» gleichzusetzen. Wenn in der Umgangssprache andere Deutungen einfliessen, kann Karl Marx nichts dafür.
Im letzten Teil seiner Arbeit hat G. E. Müller den «dialektischen Materialismus» am Wickel. Ich gestehe, dass seine Ausführungen mir nicht klar gemacht haben, um was es sich da handelt. Deshalb hangen auch seine Widerlegungen für mich in der Luft.
Wenn G. E. Müller schreibt: «Neben dem raum-zeitlich realen Dasein gibt es nämlich auch ein ideales Sein. Beiden gemeinsam ist, **dass** sie sind, und dass sie **so** sind, wie sie sind und nicht anders. Das Sosein des idealen Seins von Wahrheiten und Werten ist ihr **Gelten;** das Sosein des realen Daseins ist sein Gegebensein in Raum und Zeit» (S. 56, Sp. 1), so frage ich mich, ob das nun auch ein Dogma ist, das man hinnehmen muss als unumstössliche Wahrheit?
Zum Schluss spricht G. E. Müller vom «Unphilosophen» Marx (S. 56, Sp. 3). Wenn er dabei an den bekannten Ausspruch denkt: Bisher haben die Philosophen die Welt interpretiert, es gilt sie aber zu verändern, dann hat er natürlich recht, denn die Welt verändert, das hat Karl Marx!

Ferdinand Richtscheit

Ein Mensch kann sehr tugendhaft sein, ohne an die widersinnigen Märchen zu glauben, die Betrüger in schwarzem Talar ihm erzählen.

Friedrich II. in seinem Testament zur Erziehung des Thronfolgers